

## G. BERG/DER SCHWEIZER HERMANN KURZ

Unter den sommerlich in die Alpen Reisenden geht die Legende, die Schweizer seien eine Erfindung. Vielleicht sind die Bergführer welche — die Hoteliers und Kellner schon nicht mehr.

Aber es gibt nicht nur Schweizer, es gibt auch eine Schweiz. Aus drei Völkern gemischt, die verwirrten Schicksale der Außenwelt wie Brandung und Nachhall erlebend, in alten Bergen, Grenzen und Formen wachsend. Nicht nur Bauern, auch Bürger, nicht nur Bürger schlechthin, auch „Gebildete“ (die zwischen Süd und Nord und West den geistigen Austausch besorgen möchten und von der Sicherheit Solcher, die gelassen zwischen Gestern und Morgen stehn, mehr verspüren lassen, als anderswo noch zu bemerken ist).

Unsere erste Frage wird sein: Hat auf diese Menschen das Geschehen von 1914 entscheidenden Einfluß gehabt, wissen diese mehr Besuchten als Heimgesuchten um den Kampf der Mächte, deren Zwang wir jeden Augenblick fühlen, kennen sie diesen Wettlauf um den Besitz, diese Unterdrückung der Machtlosen, diese Härte des Sichbehauptenmüssens, dieses Erwachen des Willens zur Veränderung — und die geistigen Bewegungen, die über diese Gegenwart hinaus in die Zukunft weisen?

Es ist die Rede von Einem, der von Alledem mehr als einen Hauch verspürt hat. Von dem schweizer Erzähler Hermann Kurz. Neben C. F. Ramuz die bemerkenswerteste Gestalt der „Neuen Schweiz“ (wie der Orell Füssli-Verlag eine Bücherreihe programmatisch benannt hat). Er war schon vor dem Krieg seinen Landsleuten kein Unbekannter, ein ruhig beobachtender, maßvoll heiterer Erzähler in Formen, die nicht gerade ihm eigentümlich, dafür aber eigentümlich schweizerisch sind: sie wurden von Jeremias Gotthelfs und Gottfried Kellers Hand geprägt.

Auch in Jedem seiner Nachkriegsbücher findet man, in der Art, wie breit und behaglich, mit Liebe für kleine Alltäglichkeiten und Absonderlichkeiten, beschreibende Sätze umständlich allemannisch hingestellt sind, diese bodenständige Form unzerbrochen wieder.

Die Art der Betrachtung und Erzählung: der Stil blieb unverändert, der Gegenstand aber nicht. Der Gegenstand ist, wie früher, das schweizerische Bürgertum, aber er ist neu, insofern dieses Bürgertum sich in der Zwischenzeit gewandelt hat.

„Die Guten von Gutenbrunn“ heißt ein Roman von Hermann Kurz, die „Runde“ ein anderer, der den ersten fortsetzt. Im Mittelpunkt ein Stammtisch mit Handwerkern, Ladenbesitzern, kleinen Geschäftemachern. Es sind ein paar „Kerle“ darunter, die Möglichkeiten des Reichwerdens wittern und rücksichtslos ausnützen, dabei ganz biedere Leute, bei denen das Niederringen von Nebenbuhlern von milden Gesten begleitet ist, Leute, die im Bewußtsein ihrer Lebensweisheit die Jugend lehren, ihnen nachzutun. Es ist erstaunlich, wie leidenschaftslos Kurz das zu erzählen weiß, vom Standpunkt des ruhigen Bürgers aus, daß die Ironie nirgends herausfunkelt, einfach mit der Haltung: so ist es, so sind sie, so haben sie Erfolg, so rundet sich das Leben dieser Runde von einer Generation zur andern.